

Die Wasserweihe am Vorabend der Epiphanie

Das „8. Sakrament“

Die hl. Kirche hat seit eh und je die Gewohnheit, über Geschöpfe ihre heiligmachende Gewalt auszuüben, kraft des Auftrags Christi, das Evangelium jedem Geschöpf zu verkünden. Als Nachahmung der heiligen Zeichen, welche durch göttliche Einsetzung eine innere und wirkliche Gnade mitteilen, hat das gläubige Volk nach Segnungen und Weihen verlangt, ein Verlangen das nicht ohne verständnisvolle Antwort seitens der Kirche blieb. So hat sich der Brauch entwickelt, Elemente, die für das Leben notwendig oder angemessen sind, wie Öl, Salz, oder Wasser, mit besonderen Gebeten zu weihen, und als Schutz und Medizin zu gebrauchen, im Glauben an die Wirksamkeit der kirchlichen Fürbitte.

Besondere Entfaltung bekam sehr bald die Wasserweihe.

Die Taufwasserweihe ist die älteste und vornehmste, da damit das notwendigste aller Sakramente gespendet wird. Später sind andere Formen der Wasserweihe zustande gekommen, und zwar zu Ehren einiger Heiligen. Die letzte Ausgabe des römischen Rituale zählt folgende auf: am Fest des hl. Blasius, am Fest der hl. Lanze und Nägel des Herrn, zu Ehren der Gottesmutter und des hl. Torrello, der hl. Adelheid, des hl. Albert, des hl. Hubert, des hl. Ignatius, des hl. Machutus, des hl. Petrus des Märtyrers, des hl. Raimundus Nonnatus, des hl. Vinzens Ferrer, des hl. Vinzens von Paul und des hl. Willibrord.

Sehr geschätzt war die Wasserweihe am Fest der Erscheinung des Herrn, welche am Vorabend desselben vorgenommen wurde: sie ist schon als „magna benedictio“ im 4. Jahrhundert im Orient bekannt, und durch griechischen Einfluß von Unteritalien aus

dem 11. bzw. 15. Jahrhundert auch im Okzident bekannt geworden, von wo aus sie sich rasch verbreitete. Das gläubige Volk nennt das an diesem Tag geweihte Wasser „Dreikönigswasser“. Dieses Wasser wird besonders hochgeschätzt, zumal es mit ungewohnter Pracht benediziert wird, was einen außergewöhnlichen Eindruck erweckt. Wer diese Weihe schon erlebt hat, weiß, daß die ganze Zeremonie etwa vierzig Minuten dauern kann. Die „Collectio Rituum Viennensis“ sieht auch eine Wasserweihe am Tag der Erscheinung des Herrn selbst vor: es ist dies aber dieselbe wie jene des „gewöhnlichen“ Weihwassers (Ordo ad faciendam aquam benedictam).

Abbé Migne erwähnt, daß diese Weihe nur dort vorgenommen werden darf, wo es ausdrücklich gestattet wurde („Origines et Raison de la Liturgie Catholique, Paris, 1844), und daß sie mit Sicherheit deswegen nicht in alten Ausgaben des römischen Rituale zu finden ist. Allerdings handelte es sich dabei um eine ältere Form dieser Weihe, die bestimmt der orientalischen sehr ähnlich und viel länger war. Sie wurde von der Ritenkongregation am 6.12.1890 durch die Form der Wasserweihe, welche wir heute kennen, ersetzt, und ins römische Rituale aufgenommen. Damit verliert die Anmerkung von Migne ihre Gültigkeit, weil die Weihe dadurch auf dem ganzen Erdkreis vollzogen werden darf. Diese Wasserweihe zählt aber zu den „benedictiones reservatae“, d. h., zu denjenigen Weihen, die bestimmten Personen oder Orten vorbehalten sind. Sie war allerdings nur dem Ordinarius vorbehalten, und so konnte jeder Ortsbischof sie für seine Diözese erlauben. In einem Gespräch mit dem Regens der Apostolischen Pönitenziarie, Mons. Luigi de

Magistris, wurde uns gesagt, daß die alten „reservationes“ (Vorbehalte) heute keine Bedeutung mehr haben, da sie durch „De Benedictionibus“, den liturgischen „Nachfolger“ des alten römischen Rituale aufgehoben seien, der kaum mehr Vorbehalte kennt. Damit wäre gesagt, daß nach dem neuen liturgischen Ritus die Weihe des „Dreikönigswassers“ überall und von jedem Priester vollzogen werden kann.

Im Folgenden wird dargestellt, welche erstaunlichen Unterschiede zwischen dem Ritus der Weihe des „Dreikönigswassers“ vor 1890 und dem ab 1890 zu finden sind. Was die Beschreibung des Ritus vor 1890 des „Dreikönigswassers“ betrifft, habe ich mich an das „Rituale Passaviense“ (von Passau), Ausgabe von 1774, gehalten.

Die erste Anmerkung beider Ritualien sieht vor, daß der Priester, welcher die Weihe vornimmt, von Diakon und Subdiakon begleitet wird; das Passaviense setzt voraus, daß man vorher das Chorgebet verrichtet hat (nach der Komplet, oder nach der neunten Lesung der Mette)¹.

Im „Rituale Romanum“ beginnt die Weihe sofort mit der Allerheiligenlitanei, der die Psalmen 28, 45 und 146 folgen. Diese drei Psalmen werden von einer Antiphon eingeleitet, die nicht mehr zu wiederholen ist. Das Passaviense aber beginnt mit dem Responsorium:

Hodie coeli aperti sunt et mare dulce factum est: terra exultat, montes et colles laetantur, quia a Joanne in Jordane Christus baptizatus est. Quid est tibi, mare, quod fugisti, et tu,

¹ Ohne auf die früheren Regelungen für die Rezitation des Breviers eingehen zu wollen, sollte man bedenken, daß es bis heute für die Erfüllung der kanonischen Pflicht genügt, diesen letzten Teil des Stundengebets (die Komplet) am Tag zu beten, auch wenn aus berechtigten Gründen noch nicht Zeit ist, Schlafen zu gehen. Auch die Mette – Matutin – kann schon am Nachmittag des Vortags persolvirt werden.

Jordanis, quia conversus es retrorsum? Quia etc.

Nach demselben, beginnt das kleine „Offizium“, mit drei Psalmen (28, 67 und 90) und drei Antiphonen, und wechselnden Versikeln. Erst dann folgt die Allerheiligenlitanei, die aber kürzer ist als diejenige bei den Römern. Im römischen Rituale wird die Litanei unterbrochen mit der Bitte um den Segen über das Wasser; so auch im Passaviense, aber in verschiedener Weise und an verschiedener Stelle. Das römische hat:

Ut hanc aquam bene+dicere digneris, te rogamus, audi nos.

Ut hanc aquam bene+dicere et sancti+ficare digneris, etc.

Das Passaviense fügt hinzu:

Ut hanc aquam bene+dicere, sanct+ficare, et conse+crare digneris, etc.

also drei Bitten, wie es auch bei der Spendung des Weihesakramentes üblich ist.

Im römischen Rituale beginnt jetzt der „Exorcismus in satanam et angelos apostaticos“ (Exorzismus gegen Satan und die rebellischen Engel, wie man ihn im sogenannten „kleinen Exorzismus Leos XIII“ wiederfindet). Es ist dies der einzige in der ganzen Zeremonie, außer dem, der bei der Wasserweihe vorhanden ist. Das Passaviense hat mehrere Exorzismen, insgesamt vier große, die auch nicht mit den römischen übereinstimmen: sie sind ganz unabhängige Texte.

Die Römer haben nach dem Exorzismus eine Antiphon zur Einleitung des „Benedictus“ oder des „Magnificat“, also, eine Art „kleines Offizium“, mit Dominus vobiscum und Oratio. Mit der folgenden Wasserweihe - welche nichts anderes ist als diejenige von „Ordo ad faciendam aquam benedictam“- der Besprengung des Volkes und dem Te Deum, ist

die Zeremonie zu Ende. Wer aber die Texte kennt, weiß, daß es sich nicht um minderwertige Gebete handelt, sondern um alte ehrwürdige Formeln der Wasserweihe.

Was das Passaviense zusätzlich noch hat, ist wahrscheinlich aus der orientalischen Liturgie einfach übersetzt worden. Die Zeremonie wird fortgesetzt wie folgt:

Nach dem ersten Exorzismus findet der Gesang eines Abschnitts aus der hl. Schrift statt, ähnlich einer Epistel. Es ist anzunehmen, daß dieser Gesang mit den Zeremonien des Epistelgesanges, wie sie in einem Levitenamt im überlieferten Ritus gebräuchlich sind, vorgetragen wird und zwar vom Subdiakon (nur in Notfall von einem Akolyten). Der Text wird gesungen als eine Lesung aus dem Buch Numeri, die aber in Wirklichkeit eine Zusammensetzung aus Ex 17,2 und Num 20, 6 und 7 ist (die Bitte um Wasser für das dürstende Volk).

Wie in der Messe, folgen Tractus und Alleluja, während der Diakon sich auf das Evangelium vorbereitet: Jo 7, 37 ff („Aus dem, der an mich glaubt, werden Flüsse lebendigen Wassers strömen“).

Hierauf folgen der zweite und der dritte Exorzismus mit der Oration über das Wasser, sowie drei Gebete über das Salz, das wie bei den Römern ins Wasser gemischt wird, mit darauf folgendem Exorzismus.

Über diese Mischung wird noch einmal ein langes exorzistisches Gebet gesungen mit Gesten, welche an die Osternacht denken lassen: das Wasser wird in vier Richtungen geteilt, indem gesagt wird:

„Adjuro te per Deum vivum, qui te de fonte paradisi manare fecit et in quattuor fluminibus exire jussit et totam terram rigare praecepit.“

dann wird es noch einmal berührt mit den Worten:

„Aqua sancta, aqua benedicta: aqua lavans sordes et mundans peccata.“²

Die Gesten sind noch nicht zu Ende: jetzt folgt eine gesungene Präfation, die unterbrochen wird durch ein Gebet, um dann wieder aufgenommen zu werden. Dann wird ein Kreuz zum Wasserbehälter getragen, und zwar von einem Paten (patrinus)³, mit vielen Leuchtern, in Begleitung der Leviten, der Thuriferar mit rauchendem Rauchfaß vorschreitend. Der Zelebrant inzensiert das Kreuz und taucht es dreimal ins Wasser, mit dem Vers:

„Qui aquam amaram imisso ligno dulcorasti: benedicere et sanctificare digneris hanc creaturam aquae in nomine Patris + et Filii + et Spiritus + Sancti.“

Dieser Satz ist eine Anspielung auf Ex 15, 25.⁴

Nach neuen Antiphonen folgt eine weitere Präfation, dieses Mal beendet durch den Gesang des „Sanctus“. Nach dem folgenden vierten Exorzismus wird das „Credo in unum Deum“ gesungen, und das Volk unter dem

² Auch die Ähnlichkeit der Ausdrücke ist erstaunlich. In der Ostervigil heißt es bei der Weihe des Taufwassers: „Sit haec sancta, et innocens creatura, libera ab omni impuglatoris incursu, et totius nequitiæ purgata discessu“, beim Berühren des Wassers, und „Qui te de paradisi fonte manare fecit, et in quattuor fluminibus totam terram rigare praecepit“ beim Teilen des Wassers in den vier Richtungen.

³ Der Abbé Migne, in seinem schon zitierten Werk, spricht hier von einem Kind, das das Kreuz – vermutlich auch ein Prozessionskreuz – trägt. Es könnte möglich sein daß die Erwachsenen den Platz Kindern überlassen haben im Laufe der Zeit, was auch in volkstümlichen Zeremonien Südamerikas, oder Portugals zu beobachten ist, vor allem wenn die tatsächliche „Patenschaft“ von der Kirche selbst übernommen wurde. So kommt es in Brasilien häufig vor, daß der „Kaiser“ am Pfingstfest nicht mehr derjenige ist, der die meisten Kosten trägt – ein Laie – sondern ein Knabe im Erstkommunionalter, weil eben die Kosten von der eigenen Gemeinde getragen werden.

⁴ Mose rief zu Jahwe und Jahwe zeigt ihm ein Holz. Als er es in das Wasser warf, wurde daß Wasser süß.

Gesang des „Asperges“, mit dem sieben geweihten Wasser besprengt.

Zum Schluß wird mit dem Gesang des Evangeliums Lk 3,21 bis 4,1a noch an die Taufe Jesu erinnert.

Danach folgt das gesungene „Te Deum“, mit Versikeln und Oration wie nach dem „Asperges“ an jedem Sonntag.

Die alte Liturgie der Karwoche (vor 1955) ließ vor allem am Palmsonntag eine Ähnlichkeit deutlich zum Vorschein kommen: so begann die Palmweihe mit einer Antiphon und einem Gebet, hatte eine Epistel, es folgte eine Art Graduale und vor der Weihepräfatation wurde noch ein Evangelium gesungen. Übrigens war diese alte Karwoche ein ökumenisch sehr bedeutendes Element: niemals trat so deutlich hervor, daß Okzident und Orient in der Liturgie verwandt waren, wie bei der Zereimonie der „Missa Praesanctificatorum“, welche die Orthodoxen am Karfreitag heute noch haben; wir Lateiner haben diese Brücke zu den getrennten Brüdern verloren.

Daß sich solch eine prächtige Weihezeremonie gerade an Epiphanie entfaltet hat, versteht man besser, wenn man bedenkt, daß dieses Fest eine höhere Bedeutung hatte als Weihnachten selbst. Es wurde sogar „Vollweihnacht“ genannt, und die Oktav von Epiphanie (nicht mehr in den liturgischen Büchern von 1962), war von höherem Rang als die Weihnachtsoktav. Aus der Tatsache, daß dieser Tag im Orient Tauftag war, könnten sich die Ähnlichkeiten mit unserer Taufwasserweihe erklären. Auch der Sinn jener Worte „aqua mundans peccata“, ließe sich verstehen, was in der Tat nur für das Taufwasser zutrifft. Daß man überhaupt eine Wasserweihe an dem Tag vornimmt, ließe sich daraus erklären, daß seit dem 4. Jahrhundert im Orient eine Weihe der Flüsse oder Teiche an Epiphanie vollzogen wird, wohl in Erinnerung an die „Weihe“ des Wassers durch Jesu Taufe im Jordan, eine Weihe die aber an-

fangs nur am Jordan selbst und am Nil vorgenommen wurde.

Ohne zu sehr für die alte, lange Form dieser Weihe plädieren zu wollen (man könnte wohl zwei Stunden in der Kirche dafür vorsehen, obwohl es nicht geschadet hätte, einige Formeln des Orients zu bewahren, anstatt es vollständig zu latinisieren) wäre es wünschenswert, daß solch eine Weihe sich mehr verbreiten möge, schon aus der Tatsache heraus, das man sich dadurch mit dem Orient in gewisser Weise im Brauchtum vereinen könnte, zumal es heute so modern ist, über Ökumene zu sprechen. Tragisch ist es, daß etliche Elemente der Tradition, welche dieser „liturgischen Ökumene“ dienen könnten, vor nicht allzu langer Zeit verloren gingen.

P. N.N., FSSP